

Kapuziner-Predigt

Deutschlands Fürsten und Völker.

Frankreichs traurig Geschick, die Großen sollten's bedenken,
Aber bedenken fürwahr sollten's die Kleinen noch mehr.

Diese Worte eines der ersten Dichter unseres wiedergeborenen Deutschlands glaube ich voranschicken zu müssen, um die Richtung anzuzeigen, die ich zu verfolgen gedenke, um Deutschlands Fürsten und Völker auf Germaniens traurigen Zustand aufmerksam zu machen, um den Fürsten zu zeigen, daß es noch Völker gibt, die wohl wissen, daß Fürsten nur der Völker wegen, nicht aber die Völker der Fürsten wegen da sind, um den Völkern zu zeigen, daß gute Fürsten wohl das Glück ihrer Völker zu gründen vermögen, und daß die Liebe eines Volkes zu seinem Fürsten, der es zu sein verdient, eine edle, fern von jedem Eigennutze sein müsse. Ich theile meine Predigt in zwei Theile ein, der erste Theil an die Fürsten, der zweite an die Völker.

I. Theil.

Frankreichs traurig Geschick, die Großen sollten's bedenken.

Deutschlands Fürsten, Euch ist die schwere Aufgabe geworden, die Zeit und die in ihr vorkommende Gestaltung der Dinge zu verstehen und ihr habt euch so lange selbst nicht verstanden. Manche glaubten gleich den schlechten Schauspielern nach Effekt haschen zu müssen, nach einem rechten Knalleffekt; manche glaubten ihre erwachten Völker in den Schlaf lullen zu müssen, allein die Völker haben aufgehört, sich durch Popanze mit Rettengerassel erschrecken zu lassen. In Deutschland ist es lichter geworden, als es in hellbeleuchteten Höhlen je gewesen. Ich will einmal einen kleinen Spaziergang durch eure politischen Kreuz- und Querfelder machen und wir werden sehen, ob eure Felder gute Früchte tragen oder nicht.

Was mir vor Allem nicht gefällt, ist, daß ihr euch von der kirchlichen Gewalt gar nicht trennen möget. Obwohl es Einige von euch gethan haben, so scheinen sich doch Andere vor dem mittelalterlichen Popanz des Bannfluches zu scheuen. Oder glaubet ihr, daß die Völker noch nicht reif geworden sind, daß ihr noch ferner die geistliche Macht brauchet, um sie im Zaume zu halten. Zugegeben, daß euch das Recht, Lehrer der Kirche aufzustellen oder abzuschaffen nicht zusteht, so dürft ihr doch dem römischen Stuhle zu Liebe nicht alle Institutionen der Kirche, sie mögen wie immer zweckwidrig sein, anerkennen. Euch sollte es gleich gelten, ob eure Völker Jehova preisen, ob sie rufen, unser Gott ist eine feste Burg, oder großer Gott wir loben dich, ob sie ihre Tempel mit einem Kreuze schmücken oder mit einem Halbmonde. Ihr seid nicht der Gedankenrichter eurer Völker, sie haben euch aufgestellt, ihre Rechte zu schützen, nicht aber um ihre Gedanken zu prüfen, denn dies gehört dem Allmächtigen zu. Heilig und unantastbar sei der Glaube eurer Völker.

So wie ihr den Glauben frei gebet, so müßt ihr auch die Gedanken frei geben, ihr müßt euch hüten, durch Spione die Gesinnungen eurer Völker zu erforschen, denn die geheime Polizei tödtet das Vertrauen und wenn ihr das Vertrauen eurer Völker verloren habet, dann habt ihr den schönsten Edelstein eurer Krone verloren. Das Band zwischen Fürst und Volk würde gelockert sein, und ihr müßt Abends befürchten, ob ihr morgen noch Fürsten seid.

Seid gerecht wie Gott im Himmel. Arm oder reich gelte euch gleich; ihr habet nur über Recht oder Unrecht zu entscheiden. Euer Grundsatz sei, „lieber die Krone verlieren, als einmal meinen Völkern Unrecht thun.“

Aber nicht bloß gerecht sollt ihr sein, sondern auch billig. Die Wahrheit soll euch heilig sein, den Schmeichler sollt ihr verbannen, denn habt ihr die Lage eurer Völker unrichtig kennen gelernt, so könnt ihr nicht helfen. Nicht ihr allein seid betrogen, sondern auch euer armes Volk. Die Geschichte kann euch zeigen, daß schlechte Räte euer und euer Völker Verderben gewesen sind. Wollt ihr Fürsten sein, so müßt ihr selbst regieren und euch nicht von schlechten Räten regieren lassen. Ihr müßt zeigen, daß ihr des Ansehens an der Regierung, den euch eure Völker überlassen, auch würdig seid.

Seid milde, laßt euch aus Eigenliebe zu keiner Ungerechtigkeit verleiten. Doch ja nie soll Gnade für Recht ergehen, denn das Recht sei euch heilig.

Wollt ihr eure Völker glücklich machen, so müßt ihr für die wahre Bildung eures Volkes sorgen, ihr müßt alle Feinde der Finsterniß entfernen, als da sind Jesuiten und ihr Anhang. Das Volk verdummen wollen ist ein Verbrechen gegen die menschliche Natur, denn Gott hat uns nicht die Vernunft gegeben, daß Fürsten sie uns rauben, sondern wir haben Fürsten, um diese Ausbildung durch geeignete Anstalten zu erleichtern.

Euer Augenmerk sollt ihr darauf richten, daß gewisse Volksklassen nicht verarmen, andere hingegen sich nicht übermäßig bereichern. Gebt dem Arbeit, der arbeiten kann, und wenn ihr Ersparnisse machen wollt, so fauget bei euch selbst an. Gehet von Oben nach Unten, fangt nicht bei der armen Klasse an, denn dieß erbittert die und führet leicht zu Excessen.

Wenn ihr Krieg führet, so führt ihn nicht durch Miethlinge, die Werbung sei eine freie. Die heilige Schrift sagt: Ein guter Hirt verläßt seine Herde nicht, aber ein Miethling, weil er ein Miethling ist. Der Soldat sei Bürger, wie jeder andere im Staate, ihr müßt ihm eine Stellung verschaffen, die ihm die wahre Achtung erwirbt.

Die Lasten sollen nie drückend sein, nicht daß der Arme, der für den Staat arbeitet gleich der fleißigen Biene, welche Honig sammelt, mehr Lasten tragen muß, als der Reiche, der dem Staate oft weiter keinen Nutzen schafft, als daß er verzehret.

Darum mögen die Fürsten Deutschlands wohl bedenken, daß es schwierig sei, freie Völker zu regieren, daß der Begriff Freiheit ein zu unbestimmter ist, da man wohl sagen könne, wo die Freiheit anfange, nicht aber wo sie aufhöre. Tragen die Völker ein Gelüste, sich nun selbst zu regieren, so ist der Grund darin gelegen, daß die Fürsten sie schlecht regiert haben, denn eine gute Regierung hätte sie nicht auf einen solchen Gedanken gebracht. Deutschlands Fürsten mögen bedenken, daß auch Throne wanken können und daß einen wankenden Thron nur das wiedergewordene Vertrauen der Völker aufrecht zu erhalten vermag. Wäret Ihr also so unglücklich gewesen, das Vertrauen eurer Völker einmal zu verlieren, so müßt ihr es wieder gewinnen. Darum rufe ich aus: Frankreichs traurig Geschick, die Großen sollten's bedenken, und schreite zu dem zweiten Theil meiner Predigt. —

II. Theil.

Aber bedenken fürwahr sollten's die Kleinen noch mehr.

Deutschlands Völker, endlich seid ihr aus eurem Winterschlaf erwacht, der Frühling hat euch herausgerufen aus euren Höhlen, und ihr scheint euch unheimlich zu fühlen. Ihr hättet wohl gerne Lust in euere früheren Höhlen zurückzutreten, um auf's Neue ein Schläschen zu halten, denn ihr liebet gar sehr die Ruhe. Ich aber sage euch, wenn ihr euch noch einmahl zur Ruhe begebet, so werdet ihr entweder gar nicht mehr erwachen, oder wenn ihr erwachet, so werden euch eiserne Ketten an den Nordpol festschmieden, Schaut einmal um euch herum, ihr seid gewaltig klöde geworden, wenn ihr nicht sehet, wie schlecht es mit euch steht. Seid ihr denn wirklich freier geworden, habt ihr euch wirklich so großer Errungenschaften zu erfreuen? Preußen macht Rückschritte, wie der Krebs, Baiern geht müßig, Schwaben fürchtet die Franzosen, die noch immer nicht kommen wollen und vielleicht auch nicht sobald den Rhein überschreiten werden. Die Oesterreicher haben einen guten Fürsten, dessen Herzengüte eine zu erprobte Fürstentugend ist. Ihr sprecht immer von einem innigen Anschluß an Deutschland, thut aber nichts dafür, als daß ihr schwarz-roth-goldene Bänder tragt. Ihr sprecht von einer großen deutschen Seemacht und seid kaum im Stande, einige Donauschiffe gehörig auszurüsten. Und wer hat die Schuld, daß es so langsam geht? Ihr möchtet sie gerne auf die Fürsten schieben. Die Fürsten werden euch in euern Bestrebungen nicht hinderlich sein, wenn ihr nur ernstlich wolket. Sie wollen, ja sie können euch nicht hinderlich sein, denn des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Mit der Macht des Volkes steigt auch die Macht des Fürsten. Der größte Ruhm eines Fürsten ist der, ein freies glückliches Volk zu regieren. Die Freiheit macht stark nach Innen und Außen. Die Fürsten sollen nicht mehr als eure ersten Beamten sein, sie sollen Pflichten haben, aber nicht bloß Rechte. Wollen sich die Völker selbst vertreten, so müssen sie auch dazu geeignete Männer erwählen, und wenn sie in der Wahl einen Mißgriff gethan, so sollen sie sich nicht an der Nase herumführen lassen, sondern eine bessere Wahl treffen. Haben die Völker einen guten Fürsten, so sollen sie ihn nicht zum Schattenthron herabwürdigend wollen, sondern sie sollen ihm auch das Vertrauen schenken, das er verdient. Die Republik ist wohl eine schöne Sache, aber die Völker müssen auch reif dazu sein. Rom und Sparta gingen zu Grunde. Hätten diese Staaten gute Fürsten gehabt, die ihnen den rechten Weg zum wahren Völker-glücke zeigten, so wären sie nicht so schändlich untergegangen. Ihr könntet mir einwenden, ja z. B. Rom ist ja nicht als Republik, sondern als Kaiserthum zu Grunde gegangen! Dann frage ich euch, wer hat aber diese schlechten Herrscher hervorgerufen? Ich sage nicht, daß Deutschlands Völker nie reif werden zu dem schön geträumten Bild einer Republik, (Gott gebe, daß sie sich nicht bitter täuschen); aber jetzt sind sie es lange noch nicht.

Eure Freiheit ist noch ein junges Pflänzchen und wird noch lange brauchen, um zum mächtigen Baum zu werden, der jedem Sturm trotzet. Habet ihr gute Fürsten, so haltet fest an sie. Wollen oder können euch eure Fürsten nicht zu euerm Besten regieren, dann müßt ihr ihnen zeigen, daß ihr den Muth habet, offen aufzutreten, und zu fordern. Aber vor Uebergriffen sollt ihr euch hüten. Mit Ruhe und Besonnenheit vorwärts auf der bereiteten Bahn, wohl das vorgesteckte Ziel im Auge und recht bedenkend, daß man ein Gebäude bald niederreißen, aber nicht so leicht wieder aufbauen kann. Wenn sie das Gebäude niederreißen und den Schutt nicht mit Vorsicht hinwegräumen; dann kann es geschehen, daß sie sich und ihre Mitbürger unter dem Schutte begaben. Schlafen sollt ihr nicht; aber auch nur mit Bedacht vorwärts schreiten; denn sonst führt ihr Anarchie herbei und dann muß ich euch zurufen: Aber bedenken fürwahr sollten's die Kleinen noch mehr.

J. Friser.

Deutschlands Fürsten und Höflicher

Die Fürsten Deutschlands sind die Herren der Provinzen, die sie besetzen, und die Höflichen sind die Bedienten der Fürsten. Die Fürsten sind die Herren der Provinzen, die sie besetzen, und die Höflichen sind die Bedienten der Fürsten.

I. Theil

Fürstliche Gewalt, die Fürsten sollten & bedürfen

Die Fürstliche Gewalt ist die Gewalt, die die Fürsten über ihre Provinzen haben. Sie ist die Gewalt, die die Fürsten über ihre Provinzen haben. Sie ist die Gewalt, die die Fürsten über ihre Provinzen haben. Sie ist die Gewalt, die die Fürsten über ihre Provinzen haben.

II. Theil

Wider die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr

Die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr, sind die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr. Sie sind die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr. Sie sind die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr. Sie sind die Fürsten, die die Provinzen nicht mehr.

